

Ercheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertagen

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M., frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen 3 M. 25 Pf.

Wogenarten 25 Pf.
einzelnummern kosten 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierzeilige Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruckteil die Zeile 35 Pf. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle
Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 16195
Frankfurt a. M.

Die Sozialisierung d. Betriebe.

Von Dr. Walter Knoch.

N. D. Die tollhausartigen Zustände in vielen Teilen Deutschlands werden immer unentzähllicher. Verwirrte Köpfe führen ein Schredenregiment, das die Geduld derer, die ihren klaren Verstand nicht verloren haben, auf eine harte Probe stellt. Ein neuer Gewaltstreich macht jetzt von sich reden: die Sozialisierung des Bergbaues, die man über das Knie brechen will. Man macht sich die Sache ziemlich leicht. Der Essener Arbeiter- u. Soldatenrat erläßt einfach „Bestimmungen“, und die Sozialisierungsfrage, über die sich ernste Köpfe schon seit langem die Köpfe zerbrechen, da sie eben heute noch nicht reif ist für eine Entscheidung, wird mit roher Hand gelöst. Der genannte „Rat“ erklärt kurz und bündig, daß er die Aufsicht über Förderung und Betrieb der Bergwerksprodukte des rheinisch-westfälischen Kohlenbergwerkes übernommen habe. Er verordnet, daß alle Lohnforderungen von jetzt ab bei ihm anzumelden sind, daß die Erhöhung der Preise der Bergwerksprodukte ohne seine Genehmigung verboten ist, und daß die Direktionsangestellten und Arbeiter ihre Arbeiten unverändert weiter zu führen haben.

Ahnungslos, von einer fixen Idee besessene Menschen, greifen also in ein äußerst kompliziertes, für die gesamte Wirtschaft unendlich wichtiges Getriebe ein und bringen, da sie den Mechanismus nicht verstehen, das Räderwerk zum Stillstand. Das muß aber die notwendige Folge derartiger planloser, übersetzter Maßnahmen sein, zumal wenn gleichzeitig auch auf die Bankguthaben der Juden Hand gelegt wird. Soweit man unterrichtet ist, mißbilligt die Regierung diese Versuche, gewisse Betriebe der Sozialisierung zuzuführen, auf das schärfste, aber es ist auch nötig, daß sie die bereits getroffenen Maßnahmen unverzüglich zurückzieht. Wohl steht sie dem Sozialisierungsgeboten grundsätzlich sympathisch gegenüber, aber sie weiß auch, daß unermessliche Werte bei einer im Augenblick durchgeführten Sozialisierung an die Entente ausgeliefert werden würden, die sich dadurch für ihre Forderungen Sicherheiten schaffen möchte. Im übrigen ist sie den Verfechtern der Sozialisierungsideen schon weit genug entgegengekommen durch die Einsetzung einer Sozialisierungskommission, die nach Anhören von Sachverständigen und gründlicher Durchberatung die geeigneten Wege für eine wirtschaftliche Neuordnung finden sollten. Die Heißsporne mögen sich also wenigstens solange gebulden, bis die Arbeiten der Kommission geschlossen vorliegen und der Boden für den Aufbau des Systems vorhanden ist. Denn es kommt darauf an, positive Arbeit zu leisten und unser schwer erschüttertes Wirtschaftsgebäude wieder aufzurichten, auf jeden Fall aber weitere Zerstörungen, die wir unter den in Aussicht stehenden niederschmetternden Friedensbedingungen durchaus nicht vertragen können, zu verhindern.

Nur schleunige Umkehr auf dem jetzt beschrittenen Wege kann uns retten. Wir müssen die bewährten Kräfte, die an der Spitze der großen Unternehmungen stehen, weiter ungehindert ihres Amtes walten lassen. Ohne freie Führer gehen wir zugrunde. Vor allen Dingen müssen wir alle arbeiten und zwar mehr arbeiten als vor dem Kriege und keine maßlosen Lohnforderungen aufstellen, sondern uns bescheiden. Deutschland gleicht einem Geschäftsmanne, dessen Unternehmen völlig ruiniert ist, und der nur durch rastlose Tätigkeit wieder zu einigem Wohlstand gelangen kann.

Heute heißt es sich nicht in waghafte Experimente einlassen, sondern abwarten, bis die Sozialisierungskom-

mission der Nationalversammlung geeignete Vorschläge unterbreitet hat. Gerade der Vorsitzende dieser Kommission, Hilferding, der den Kohlenbergbau und die Schwerindustrie als erste Sozialisierungsobjekte bezeichnet hat, warnte vor einer übersetzten Durchführung solcher Maßnahmen. Im übrigen kann man über die „Reife“ des Bergbaues für die Sozialisierung verschiedener Ansichten sein. Offenbar sind manche Kreise zu diesem Standpunkt gelangt, weil der technische und kaufmännische Betrieb dieses Industriezweiges scheinbar ziemlich einfach ist. Außerdem hat die Erwägung etwas Bestehendes, daß es sich hier um die Hervorbringung von Rohstoffen unserer heimatischen Erde handelt, die uns allen gehört und nur im Interesse der Gesamtheit nutzbar gemacht werden soll. Jener spricht mit, daß auf diesem Wirtschaftsgebiet im allgemeinen kein sehr bedeutender Export stattfindet und die inneren Marktverhältnisse nicht allzu kompliziert sind, so daß sie zur Not auch von Bürokraten überblickt werden können. Beschäftigt man sich aber mit den einzelnen Abteilungen des Bergbaues etwas näher, so wird man gleich finden, daß doch manche Schwierigkeiten einer Sozialisierung im Wege stehen. Man denke z. B. an den Kalibergbau, der gerade durch sein Exportgeschäft für Deutschland eine ungeheure Bedeutung erlangt hatte. Es läßt sich kaum vorstellen, daß ein schwerfälliger staatlicher Apparat eine so gewandte und energische Propaganda im Ausland betreiben kann, wie sie das Kalibergbau durchgeföhrt hat. Ganz abgesehen davon, daß unsere heutigen Feinde, die früher unsere besten Abnehmer waren, an dem politischen Beigeschmack einer solchen Organisation sicherlich Anstoß nehmen würden.

Sobald man tiefer in das Problem der Sozialisierung eindringt, erkennt man die Schwierigkeiten der Verwirklichung solcher Ideen. Darum sei nochmals allen Ueber-eifrigen dringend empfohlen, erst eine Klärung der vielen politischen und wirtschaftlichen Strömungen in der Nationalversammlung abzuwarten. Gute Ideen, vor allem solche, die nicht gegen den Strom der natürlichen Entwicklung gerichtet sind, werden sich leicht durchsetzen lassen und sollen die Unterstützung aller ruhig urteilenden Wirtschaftspolitiker finden, wenn sie geeignet sind, der deutschen Volkswirtschaft zu neuer Blüte zu verhelfen.

Die neue Reichsverfassung.

Gegen die Zerstörung Preußens.

Berlin, 24. Jan. (Priv.-Tel.) Heute wird sich das preussische Kabinett mit der Beratung des Verfassungsentwurfes befassen. Eine Anzahl von diesen Bestimmungen dürfte, wie verschiedene Blätter melden, einer scharfen Kritik unterzogen werden. Morgen findet im Reichsamt des Innern eine Besprechung über den Verfassungsentwurf mit den Vertretern der deutschen Freistaaten statt. Eine am 22. d. Mts. von 2000 Personen besuchte Versammlung der deutschen demokratischen Partei in Berlin erhob energischen Protest gegen jede Zerstörung Preußens.

In Düsseldorf nahm eine Massenversammlung der deutschen demokratischen Partei eine Entschließung an, in der der Plan einer Zerstörung des Reiches und Preußens abgelehnt wurde.

Die württembergische Regierung soll laut „B. Z.“ beschlossen haben, einer Zerlegung Preußens zu widersprechen.

Die Franzosen und das Saargebiet.

Berlin, 23. Jan. (Priv.-Tel.) Daß die Franzosen kein Mittel sahen, um eine Rechtsgrundlage für den Anschluß des rein deutschen Saargebietes an Elsaß-Lothringen zu schaffen, damit, wie die Franzosen hoffen, es an Frankreich falle, beweist nachfolgender Vorgang: In Saarlouis wurden einige Tage vor der Wahl zur deutschen Nationalversammlung von ungarischen Elementen der Zivilbevölkerung, teils aber auch essen von den Angehörigen der französischen Besatzung, Flugblätter folgenden Inhaltes verbreitet: „Bürger von Saarlouis! Werft das preussische Joch, das Ihr 100 Jahre lang getragen habt, ab! Bleibt Brüder der Völkerringe! Schließt Euch an Frankreich an, das Eure Interessen wahrnehmen wird! Zeigt dies morgen bei der Wahl, indem Ihr euch der Abstimmung enthaltet oder wehe Jettel abgebt!“ Die politischen Parteien in Saarlouis veröffentlichten sofort Gegentendungen. Es haben sich zwar nur sehr wenig Deutsche an die Landesversammlung beteiligt und irgendwelche Erfolge der französischen Machenschaften sind kaum zu erwarten, aber es ist doch höchst bedauerlich, daß es überhaupt deutsche Bürger gibt, die sich zum Werkzeug unserer Gegner hergeben und ihren Brüdern in den Rücken fallen, ihren Brüdern, die den deutschen Boden vier Jahre lang unter Ausopferung ihres Lebens geschützt haben, und damit auch das Hab und Gut der Verräter vor den Gefahren des Krieges bewahrt haben. Das deutsche Volk wird die Ehrlosen nicht vergessen und sich ihrer erinnern, wenn der Friede wieder in unser Land eingezogen ist und die Ketten, in denen unser Volk jetzt schmachtet, gefallen sind.

Die Friedenskonferenz.

Amsterdam, 23. Jan. (W. B.) Dem „Allgemeinen Handelsblad“ zufolge meldet die „Times“ aus Toronto: Präsident Taft hielt im dortigen Empireclub eine Rede, in der er für den Völkerbund und eine gute Verständigung mit England eintrat. Er sagte, daß Deutschland zu dem Völkerbund nicht zugelassen werden dürfe, so lange es keine Reue zeige. Die deutschen Kolonien sollten durch den Völkerbund verwaltet werden; das sei besser, als daß England sie bekomme. Das würde sonst später zu Gegenbeschlüssen Anlaß geben und bei bestimmten Elementen in Frankreich und Amerika das Gefühl hervorrufen, daß England den Krieg zum eigenen Vorteil ausgenutzt habe. Diese Ansicht würde nicht richtig sein; aber alle Möglichkeiten zu Misverständnissen müßten vermieden werden.

Der Kampf um Wilson.

Zürich, 23. Jan. (W. B.) Die „Zürcher Post“ bringt einen Leitartikel mit der Überschrift: „Kampf um Wilson“. Es heißt darin, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt richte sich auf Wilson und von ihm erhoffe die Menschheit den Sieg der völkerrumpspannenden Welt Demokratie gegen den imperialistischen Gedanken der reaktionären Elemente der Entente. Man führe den Kampf um die Seele Wilsons mit allen Mitteln. Man versuche den Präsidenten durch sentimentale Argumente zu beeinflussen und dazu solle der Besuch der Schlachtfelder dienen. Durch das Gefühl des Hasses soll er zur französischen Auffassung bekehrt werden, aber der Plan werde an der Seelenkraft des Amerikaners scheitern. Wilson wisse, daß die Zerstörungen von beiden Seiten begangen seien und daß blühende Städte von den Alliierten zerstört worden wären. Im Gegenteil werde Wilson nach dem Anblick all' dieses

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Ja? Ja, haben Sie denn mit dem Kutscher selber nicht gesprochen?“

„Hab' ich. Aber was Sie sagen, ist mir wichtiger. Sie sind der Vater. Sie sind hier die Respektsperson, ohne Sie geht doch die ganze Sache nicht.“

Der Bauer lächelte geschmeichelt. „Gott sei Dank, ja, ohne mich geht's nicht. Und jetzt merke ich auch, Herr Major, sangen wieder mit dem Gedanken an, aus Lene und Ihrem Leo könnte was werden.“

„Ja, das mein' ich, und ich würde den Leo so stellen, auf Geld kommt mir's nicht an, daß er eine Frau anständig ernähren kann. Sehen Sie, ich möchte ihn gern behalten und zugleich keine fremde Frau auf dem Hofe haben, jemanden, den ich kenne, als brav und ordentlich, wie eben Ihre Tochter.“

„Das ist ja alles ganz schön, — aber einem Kutscher geb' ich das Mäd'el nicht!“

„Was?“

„Ne, Kutscher und Diener sind Trinkgeldschlucker. Gleich und gleich gehört zusammen. Art zu Art, wo's anders kommt, gibt's ein Unglück.“

Der Major sah betroffen vor sich hin. Am liebsten hätte er gesagt: Ganz meine Meinung, lieber Freund, gerade deshalb bin ich ja hier, aber so konnte er seine Karten nicht aufdecken. Da kam's denn etwas unsicher heraus:

„Nichtig! Der Leo ist ein Bauerssohn. Ihre Lene eine Bauersochter.“

„Jetzt ist er Kutscher. Und einem Kutscher geb' ich das Mäd'el nicht.“

„Gut, gut! — Das habe ich verstanden, aber — Er kann eine Weile nach. „Wie wär's denn, wenn nun Leo ein Bauer würde?“

Begier schaute den Sprecher fragend an.

„Das versteht' ich nicht.“

„Sehen Sie, Sie geben doch der Tochter etwas mit.“

„Na, ob, nicht zu knapp — und später kriegt sie doch hier den Hof.“

„Also, wenn nun der Leo auch Geld hätte, er tät's mit Lene zusammen und kaufte sich den Birtshof, er ist zu haben und steht mit Ihrem zusammen.“

„Er ist zu haben, ich weiß, der Jochen Enders geht in die Stadt und sein Alter kann nicht mehr; 'n hübsches Grundstück, fettes Land, — ist mir schon angeboten worden.“

„Namos, wäre da nichts zu machen?“

Wegner verhehlte sein grenzenloses Staunen nicht.

„Der Leo auf dem Birtshof, — aber dann wär' er doch gar nicht mehr Kutscher und der Herr Major wollten ihn doch gerade als Kutscher behalten? Und einem Kutscher geb' ich das Mäd'el nicht, einem Kutscher nicht, Herr Major; dazu ist mir meine Tochter zu gut.“

Einen Augenblick war der Major in die Enge getrieben. Nun aber lachte er unbefangen.

„Das sieht unvereinbar aus, ist's aber gar nicht. Ich will den Leo hier haben, am Orte. Seinen Rat will ich haben jede Stunde, wenn's sein muß, für seinen Nachfolger.“

„So — so?“ Wegner traute der Ausrede nicht, dennoch lenkte er ein: „Wenn alles so wäre, ließe sich ja über die Sache reden. Das Mäd'el ist vernarrt in den Leo und ich

täte dem Herrn Major einen Gefallen. — Also: Mit dem Birtshof, ja!“

War's nicht, als länge an der Tür zum Nachbargimmer ein leiser Freudenstreich?

Beide Männer horchten eine Weile, aber es blieb still.

Der Major stand auf.

„Ich will sofort mit dem Leo reden und gebe noch heute Bescheid.“

„Schön, Herr Major.“

Fröhlich ging er.

Mutter Rathilde hatte im Schlafzimmer zu tun. Dort fand sie Lene am Bett knieend, den Kopf in die Kissen gepreßt.

„Mäd'el, was machst Du hier?“ fragte sie.

„Ach Mutter! Ach, liebste Mutter! Ich bin so glücklich, ich bin so sehr glücklich!“ Die Stimme brach in Tränen ab.

In des Majors Zimmer stand Leo.

Nach kurzem Grußaustausch erfolgte wieder die Auf-forderung, Platz zu nehmen.

Er tat's und der Major begann also: „Leo, ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen oder, wenn wir's genauer nehmen, einen früheren Vorschlag zu vervollständigen. Sie stehen nach wie vor mit meiner Tochter in Briefwechsel?“

„Jawohl, Herr Major.“

„Und doch muß die Sache ein Ende nehmen. Ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen zu erklären, daß ich meiner Tochter bei einer nichtstandesgemäßen Heirat keinen Pfennig mitgebe. Verstehen Sie, Leo, keinen Pfennig!“

(Fortsetzung folgt.)

Grauung, doppelt energisch sein, um sein erhabenes Wert fortzusetzen.

Der Anschluß Deutsch = Oesterreichs.

Berlin, 24. Jan. (Priv.-Tel.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ hatte eine Unterredung mit dem Grafen v. Brodorski-Rankau, in welcher sich dieser über den Anschluß Deutsch-Oesterreichs etwa dahin äußerte: Von unsern Gegnern hat sich leider Frankreich unbedingt dagegen ausgesprochen, andererseits machen sich innere Widerstände wirtschaftlicher Interessenten und gewisser noch zögernder Politiker bemerkbar. Hier bin ich optimistisch und hoffe, daß die großen nationalen und politischen Beweggründe, die für den Anschluß sprechen, die letzteren verwirklichen helfen werden. Alle Deutschen sowohl in Deutschland wie in Deutsch-Oesterreich sollten sich in diesen entscheidungsschweren Tagen darüber klar sein, was für die Zukunft auf dem Spiele steht und über die unvermeidlichen sozialen und wirtschaftlichen Kämpfe das große Ziel einer Wiedervereinigung nicht aus dem Auge verlieren.

Die Volksernährung.

Erhöhung der Fleischration?

Berlin, 24. Jan. (Priv.-Tel.) Daß in der nächsten Zeit eine Erhöhung der Fleischration im ganzen Reich erfolgen soll, hat die bayerische Fleischversorgungsstelle mitgeteilt. Wie der „Volkswacht“ hierzu hört, finden tatsächlich deswegen auch bei den zuständigen Berliner Stellen Besprechungen statt. Ob es sich indessen ermöglichen lassen werde, die Fleischration zu erhöhen, steht noch nicht fest. Falls es die Verhältnisse gestatten, soll die Erhöhung bereits am 1. Februar eintreten.

Die Lebensmitteleinfuhr.

Berlin, 23. Jan. (W. B.) Ueber die in Trier gepflogenen Verhandlungen wegen der Lebensmitteleinfuhr teilte Unterstaatssekretär v. Braun, der Vorsitzende der deutschen Kommission für Lebensmittelfragen, dem „Vorwärts“ folgendes mit:

Während des Waffenstillstandes kann nur eine Notausfuhr an Lebensmitteln in Höhe von 30 Millionen Dollar für Kranke, Kinder, werdende und stillende Mütter und einzelne besondere Arbeiterkategorien erfolgen, und zwar nur unter Voraussetzung, daß vorher die gefahrbereite Handelsflotte den alliierten Regierungen zur Verfügung gestellt wird. Werden die Bedingungen erfüllt — es ist dazu erforderlich, daß die Instandsetzung und Ausrüstung der Schiffe, unverzüglich durchgeführt und ihre Ausfahrt aus den deutschen Häfen in keiner Weise gestört oder verzögert wird, — so kann damit gerechnet werden, daß in zwei bis drei Wochen mit der Lieferung der Notausfuhr begonnen wird. Die Mengen von Lebensmitteln, die für den Betrag von 30 Millionen Dollar eingeführt werden können, sind bei den hohen Weltmarktpreisen nicht sehr erheblich; sie werden sich nach den von uns geltend gemachten Ansprüchen vielleicht auf 70 000 Tonnen Speisefett, 50 000 Tonnen Weizen, gewisse Mengen kondensierte Milch, Hafermehl, Reis und Fleischpräparate belaufen und reichen deshalb zur allgemeinen Aufbesserung der Ernährung in keiner Weise aus. Es wurde natürlich mit den Vertretern der Entente und Amerikas auch über die weitere Versorgung Deutschlands verhandelt. Dabei gaben diese die Erklärung ab, daß die Weltvorräte an Fett und Getreide ausreichend seien, um die gesamte Welt reichlich zu versorgen. Die Versorgung Deutschlands hänge nur von der Erfüllung der gestellten Bedingungen ab. Dazu ist erforderlich, daß wir uns durch die Ausfuhr von Rohlen, Kalk und Industrieprodukten so rasch wie möglich Devisen im Ausland verschaffen, mit denen die Lebensmittellieferungen bezahlt werden können, denn darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben: Gegen Kredit oder deutsches Geld, das bei Fortdauer des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr immer mehr entwertet würde, liefert uns Amerika nichts!

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 24. Jan. 1919.

* **Aufenthalt demobilisierter deutscher Militärpersonen in der neutralen Zone.** Nach einer Anordnung des Oberbefehlshabers der alliierten Heere vom 22. 12. 18. sollten, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, demobilisierte deutsche Militärpersonen nur dann Eingang in die neutrale Zone erhalten und sich dort zum Aufenthalt niederlassen, wenn sie dort bereits vor dem 1. August 1914 ihren Wohnsitz hatten. Diese Anordnung sollte am 1. Jan. 1919 in Kraft treten.

Ueber die Auslegung dieser Vorschrift, die für eine große Zahl von Demobilisierten von einschneidender Bedeutung war, herrschten Zweifel insofern, als nicht festgestellt war, ob diese am 1. Januar 1919 in Kraft getretene Anordnung nur auf die nach diesem Tage zuziehenden Anwendung finden sollte, oder ob sie mit rückwirkender Kraft auch diejenigen betraf, die sofort nach der Entlassung vom Heer bereits vor dem 1. Januar 1919 hier Aufenthalt genommen hatten.

Diese Zweifel sind vom Landratsamt dem Herrn Staatssekretär Erzberger vorgebracht worden, von letzterem ist nachstehende, uns vom Landratsamt zur Veröffentlichung übermittelte Drahtantwort eingetroffen:

„Demobilisierte Militärpersonen können dort unbefristet bleiben, Anordnungen Mannheim haben nach bisher hierher gelangten Informationen keine Gültigkeit für Homburg.“

Staatssekretär Erzberger.“

* **Kurhaus-Theater.** Ich denke eben darüber nach, ob das Theaterpublikum schon einmal in dieser Winterzeit so herzlich gelacht hat als über „Die bessere Hälfte“ von Franz Arnold und Ernst Bach, deren dreiteiliger Schwan die Mitglieder des Hanauer Stadttheaters gestern zur Aufführung brachten. Es ist ein vollkommen gelungener Schwan mit einer Fülle komischen Materials, das offenkundig, geistiges und reiches Talent mit großem Geschick verwertet hat. Die Erfindungsgabe der beiden Autoren, die richtige Berechnung der komischen Wirkung ist erstaunlich. So ist der Schluß des zweiten Aktes, die Höhe der Situation, eine der besten Schwanwirkung, die man denken kann. Sämtliche Figuren die die Autoren auf die Bühne stellen, sind, ohne Ausnahme, gut gezeichnet, die beste aber, mit äußerster komischer Konsequenz durchgeführte, ist die des Justizrat Schlegel, dessen Verfolger, Eduard Pasquale, unbedingt zuerst genannt werden muß. Das Hanauer Stadttheater besitzt in diesem Künstler einen ganz hervorragenden Charakterdarsteller, der an Ausdrucksmitteln alles besitzt, was dieses Fach verlangt. So das trefflich dazu geeignete Organ, Gestalt, Mimik und eine nie versagende scharfe Charakterisierungsgabe.

Die drei „Erlösten“ (von der „besseren Hälfte“) Dr. Wendeborn, Max du Mesnil, Professor Laurentius, Willy Schuchardt und Leopold von Kieffler, Albert Badewitz (dem der österreichische Dialekt — dazu gehört eine besondere Veranlagung — noch nicht „mundgerecht“ geworden ist) hatten sich sehr glücklich zusammengefunden und es war besonders der Baderarzt du Mesnil und der Rüstgelehrte Schuchardts, die für die Gabe der sicheren und prägnanten Darstellung beider Schauspieler zeugten. Da war kein Zug, den man nicht für wahr erkannt hätte.

Spielleiter Schwarz bemühte sich die etwas schwach angelegte Rolle des Rittersgutsbesitzers Gumprecht, so viel an ihm lag, zu Ehren zu bringen; Emmy Graef offenbarte als jüngste Tochter Gumprechts recht hübsches Talent, ebenso Margarete Bernick als Frau Kommissionsrat Hornstein. Ein weibliches „Schadchen“, deren Sprache nur etwas „übermoralisch“ gewesen ist. Auch die in Nebenrollen beschäftigten Mitglieder des Hanauer Ensembles waren aufmerksame Förderer des Erfolges. Es hätte nichts an dem schönen Gesamtbilde gefehlt, wenn die Direktion Spanuth-Bodenstedt, bezw. Spielwart Hans Schwarz, davon abgesehen hätte die Damen Ruth Steinegg (Tochter Lisbeth) und Alberta Luzell (Tochter Clara) matte und farblose Repräsentanten ihres Faches, in den Rahmen dieses Bildes unterzubringen.

* **Städtische Lebensmittellieferung.** Es werden ausgegeben: 175 Gramm frisches Fleisch und Wurst, in den Metzgerläden, Reis und Marmelade in den Kolonialwarengeschäften. Anmeldungen auf Sauerkraut werden dort entgegengenommen.

* **Verfammlungen.** Die Mitglieder des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter versammelten sich heute abend um 8 Uhr im kleinen Saale des „Kassauer Hofes“. Die Jugendgruppe der „Deutschnationalen Volkspartei“ hat eine Zusammenkunft heute abend um 7½ Uhr im „Brauhaus“.

ht. **Die Gültigkeit des Frankfurter Notgeldes verlängert.** Die Umlaufzeit des Frankfurter städtischen Notgeldes, die bekanntlich am 1. Februar abläuft, ist wie uns mitgeteilt wird, bis zum 1. April verlängert worden.

* **Gefährliche gewerbsmäßige Schleihhändler abgefaßt.** Wie wir erfahren, gelang es dem Gendarmerie-Wachmeister Rohland von hier im Laufe dieser Woche in dem hiesigen Walde in zwei Fällen gewerbsmäßige Schleihhändler aus Frankfurt a. M. zu ergreifen und ihnen die im Schleihhandel erworbenen Waren zu beschlagnahmen. In dem einen Falle führten die Schleihhändler 50 Bauernbrote, 2 Zentner Weizenmehl und 18 Eier, im anderen Falle circa 10 Ztr. Fleisch von 3 Kühen, 2 Kälbern und 1 Hammel auf Fuhrwerken mit sich. Die Begnadigung der Gegenstände erfolgte unter eigener Lebensgefahr des Beamten, weil er in jedem Falle zwei bewaffneten Personen allein gegenüberstand.

Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 23. Jan.** Die Arbeiter der städtischen Betriebe sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben dem Magistrat ihre Forderungen unterbreitet. Der Magistrat ist gewillt, für die Arbeiter Tarifverträge festzusetzen. Ueber die Höhe der Lohnsätze soll am Montag eine Waffenerammlung der Arbeiter entscheiden.

† **Mainz, 23. Jan.** Weil der „Mainzer Anzeiger“ der Zensur einen der „Köln. Volkszeitung“ entnommenen Artikel über eine Differenz zwischen Hoch und einem anderen französischen General vorgelegt, also noch nicht einmal abgedruckt hatte, wurde er auf 14 Tage verboten. Außerdem muß der Verlag 1000 Mark Geldstrafe bezahlen.

† **Krumbach i. O., 23. Jan.** Eine westfälische Firma pachete den Gemeinde-Granitbruch und beabsichtigt diesen durch Gleisanlagen, Bohr-, Steinbrecher- und Sägerei-Einrichtungen zu einem modernen Werk umzugestalten. Der Steinbruchbetrieb wird einer größeren Anzahl Arbeitern Beschäftigung bieten.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 25. Januar, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Kurt Wänsche. 1. Schneidig, Marsch (Volsteadt). 2. Ouverture Zampa (Herold). 3. Klavierstücke, Gavotte (Metter). 4. Potpourri Flotte (Bursche). 5. Walzer, Traum-Ideale (Fucit). 6. Menuett (Bocherini). 7. Fürs Herz und Gemüt, Potpourri (Schreiner).

Abends kein Konzert.

Sonntag, den 26. Januar, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Felix Krzyzaniak. 1. Fest-Ouverture (Lassen). 2. Slavische Rhapsodie (Triedemann). 3. Die Wodan (Smetana). 4. Wiedra-Ouverture (Maffenet). 5. Pimontesche Tänze (Sinigaglia). 6. Polonaise (R. Wagner).

Abends von 8½—10 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holzer. 1. Introduction, Choral und Fuge (J. S. Bach). 2. Ouverture z. Oper Der Freischütz (C. M. von Weber). 3. Slavischer Tanz Nr. 2 (M. Dvorak). 4. Suite Peer Gynt Nr. 2 (E. Grieg). 5. Wiener Blut (J. Strauß). 6. Ouverture z. Oper Tannhäuser (R. Wagner).

Die Deutsche Volkspartei

tritt ein für: **Wiederaufrichtung des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes durch rasche Auflösung aller Kriegsgesellschaften und Wiedereinführung des freien Handels und freier Produktion, Kreditgewährung, weitgehendste Rohstoffzuteilung, staatliche Aufträge zu angemessenen Preisen, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung u. s. w.**

Jeder liberale Mann wähle die Liste,

welche mit dem Namen **Gebeschus** beginnt.



Homburger Turnverein.

Bereinsdiener gesucht.

Meldungen beim Unterzeichneten.

Verheiratete bevorzugt.

Bad Homburg, 23. 1. 19.

Der Vorsitzende.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

Kaiserin - Friedrich - Gymnasium und Realschule.

Anmeldungen neuer Schüler werden **Mittwoch, 5. u. 12. Februar, sowie Samstag, 8. Februar**, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im Direktionszimmer entgegengenommen. Vorzulegen sind: 1.) Geburts- oder Taufschein, 2.) Impfschein, 3.) letztes Schulzeugnis. Schriftliche Anmeldungen können gleichfalls bis zu diesem Termin eingereicht werden. Bei späteren Anmeldungen kann eine Gewährung für die Aufnahme Ostern 1919 unter keinen Umständen übernommen werden. Die Prüfung der Angemeldeten findet Donnerstag, 24. April, 8 Uhr morgens im Schulgebäude statt.

Direktor **Dr. Schönemann.**

Ordentliches

Dienstmädchen

bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.

Frau J. Löwenstein,

Luisenstraße 43½.

Lehrling oder Lehnmädchen

per 1. April oder früher gesucht.

L. Staudt's Buch- u. Papierhdlg

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Blocks vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Wir sprechen nicht mehr!

Die Wahlergebnisse im ganzen Lande sprechen laut genug für den Sieg des bürgerlichen Demokratischen Gedankens.

Wählt am Tage der Preußenwahl

die Liste der

Deutschen Demokratischen Partei

beginnend mit dem Namen:



Pfarrer a. D. **Dr. Rade.**



Deutsche Demokratische Partei
Ortsverein Bad Homburg.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

1) **Frisches Fleisch und Wurst** 175 Gramm gegen Ablieferung der Fleischmarken f. d. Zeit vom 20.—26. Januar am Samstag, den 25. ds. Mts. von mittags 2 Uhr an in den Metzgerläden.

2) **Sauerkraut** zum Preise von 20 Pfg. f. d. Pfd. Anmeldungen nehmen die hiesigen Kolonialwarengeschäfte entgegen.

3) **Reis und Marmelade.** Das Abholen kann von Dienstag, den 28. ds. Mts. ab in den Kolonialwarengeschäften erfolgen.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Januar 1919.

Der Magistrat

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

Aufforderung.

Alle z. Bt. hier und im Stadtbezirk Nirdorf wohnhaften demobilisierten Offiziere, Sanitäts-, Veterinär-Offiziere und Militärbeamte werden hiermit aufgefordert, sich zwecks Anlage einer auf Anordnung des französischen Oberkommandos für das neutrale Gebiet aufzustellenden Liste **unverzüglich, spätestens bis zum Sonntag, den 26. cr., nachmittags 6 Uhr** auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses (Einwohner-Meldeamt) zu melden.

Bei Büroschluß kann die Meldung auf der Polizeiwache (im Rathaus links) erfolgen.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Januar 1919.

Polizeiverwaltung.

Homburger Kriegerverein.

Samstag, den 25. Januar 1919, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Kurhaufe

Begrüßungsfeier

der aus dem Heeresdienst entlassenen Kameraden.

Wir laden hierzu die Kameraden mit ihren Familienangehörigen höflichst ein.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Jean Albert

Schwarz

beginnt die Liste des

Zentrum

Christl. Volkspartei

zur Wahl am 26. Januar.

Da in der Diebstahlsache betr. der **Militärschuhe** in Nirdorf noch viel Zweifel herrscht, wer der betreffende Schuhmacher ist, so möchte ich den „Tannushoten“ ersuchen, den Namen desselben zu nennen, damit nicht andere ehrliche Geschäftsleute geschädigt und verdächtigt werden.

Mit aller Hochachtung

Joseph Becker,

Schuhmachermeister u. Händler
Grabengasse 28.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche

Am 3. Sonntag nach Epiphania,
den 26. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.
Herr Pfarrer Füllkrug.

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst:
Herr Pfarrer Füllkrug.

Vorbereitung im Pfarrhaus 1.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Dekan Holzhausen. (Röm. 12, 17—21)
im Kirchensaal.

Nachmittags 4 Uhr: Evangelisationsversammlung: Vortrag des Herr Baumeister **Abel** über das Thema: „Der Ruf Gottes in ernster Zeit“.

Mittwoch, den 29. Januar abends 8 Uhr
Kirchliche Gemeinschaft in Kirchensaal 3.

Donnerstag, den 30. Januar abends 8 Uhr
10 Min.: Kriegsgeheimnisse mit anschließender
Feier des Heil. Abendmahls.

Herr Pfarrer Füllkrug.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphania,
den 26. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

Mittwoch, den 29. Januar abends 8 Uhr 10
Min.: Kriegsgeheimnisse. Herr Pfarrer Füllkrug.